

Zwölfter Abend.

Mâhi-Schefer geduldete sich auch diesen Tag bis zum Abend. Als sich aber die ganze Welt in die schwarzen Schleier des nächtlichen Dunkels gehüllt hatte, trat sie an den Käfig des Papagaien und sprach:

„Ach, daß mich um eine Rose
Solchen bittern Grames Dorn gestochen!
Daß ich klagen muß wie Bülbul,
Dem der Liebeschmerz das Herz gebrochen!“

Ach, mein Vogel, Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!
— Weißt du keine Arznei gegen mein Liebes-
leid? — Kein Mittel, das die Vereinigung mit
meinem Freunde mir gewährt — ohne daß die
Welt es erfährt? — Sage nun — was soll ich
thun?“ — „Von Seiten der Welt“, antwortete
der Papagai, „befürchte nichts! Hast du doch nur

mich, deinen Knecht, in dein Geheimniß eingeweiht und sonst Niemanden. Deshalb wird auch Niemand etwas davon erfahren. Laß darum jetzt die Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen, sondern eile zu deinem Freunde! Ich habe auch nicht die mindeste Lust, dir diese Nacht Märchen zu erzählen; einige ebenso nützliche als kurze Lehren darf ich dir aber nicht vorenthalten. Merke wohl darauf und handle ihnen gemäß, du wirst sie in jeder Lage sehr ersprießlich finden. Vor allen Dingen sollst du dich gar wohl hüten, wenn du mit dem schönen Jünglinge beisammen bist und ihr euch unterhaltet und kosest, und du dich ihm gnädig erzeigst, von den Geheimnissen, die du im Herzen hegst, etwas zu verlautbaren; — kein Düstchen, kein Sonnenstäubchen darfst du davon mittheilen, sonst möchtest du es bereuen, gleichwie der Bezierssohn bereute, sein Geheimniß seiner Frau mitgetheilt zu haben.“

„Was ist das für eine Geschichte?“ fragte Mähischeker, und der Papagai hub an:

Geschichte vom Kaufmann und Bezierssohn.

Wie man erzählt, lebte einst in einer Stadt Iraks ein Kaufmann Namens Chodja Hussâm. Dieser unternahm einst eine Handelsreise nach Indien, machte in den dortigen Landesproducten

bedeutende Einkäufe, zahlte für sämtliche erstandene Waaren den Preis, und war eben im Begriff abzureisen, als ihm noch ein Einfall kam, den er seinen Reisegefährten mittheilte. „Brüder“, sagte er ihnen, „wir haben allerdings von allen Waarengattungen eingekauft; nur möchte ich noch eine hübsche Kleinigkeit haben, wie sie sich im Besitze irgend sonst Jemandes und überhaupt in fremden Ländern nicht findet.“ — „Freund“, antworteten ihm seine Genossen, „vor kurzem ist ein Philosoph hierhergekommen, ein hochgelehrter — in aller Weisheit bewährter — in vielen Künsten geschickter — durch Schätze von Wissen beglückter — dem das Wunderbarste gelingt — der das Seltzamste vollbringt. — Derselbe versteht durch astronomisches und astrologisches Wissen aus Holz einen Papagai zu verfertigen, der alle möglichen Dinge sagt und ein höchst angenehmer Umgangsfreund ist. Etwas Aehnliches ist nie gesehen worden.“

Als bald begab sich Chodja Hussâm zu jenem ausgezeichneten Gelehrten, und ließ sich für vieles Geld einen Papagai, wie hier soeben beschrieben worden, verfertigen. Das Kunstwerk wurde ihm eingehändigt, und in der That, ein besserer Unterhalter war nie gesehen worden. Er nahm es, machte sich mit allen Waaren und Vorräthen

auf den Weg, und erreichte bald seine Vaterstadt in Irak.

Nun hatte aber der Bezier von Irak einen Sohn, der sehr verliebter Natur war und überall schönen Frauen nachjagte. Dieser hatte während Chodja Hussâm's Abwesenheit mit dessen Frau Bekanntschaft gemacht, und bald war ein Liebesverhältniß unter ihnen entstanden. Natürlich hatte Hussâm hiervon keine Ahnung; der Bezierssohn aber erwies ihm der Frau zu Gefallen fortwährend alle möglichen Höflichkeiten, und lud ihn häufig zu sich ein.

Als dies einmal wieder nach gewohnter Weise geschehen war und Chodja Hussâm sich im Hause des jungen Mannes mit allen Vornehmen des Landes bei einer glänzenden Mahlzeit befand, fügte sich's, daß in der Unterhaltung ein Jeder über seinen Stand und sein Gewerbe Mittheilungen machte. Bei der Gelegenheit redete Jemand den Kaufmann an: „O Chodja Hussâm, du bist doch ein alter Herrscher und machst häufig Reisen nach Indien, so erzähle uns denn von deinen Erlebnissen — und wunderbaren Begebnissen.“ — Hussâm ging darauf ein und berichtete von allerlei Wunderdingen, die er während seiner Handelsreisen gesehen hatte, und endlich kam er auch auf den vorerwähnten Papagai. „In den indischen Landen“, sagte er, „verfertigt ein weiser Kenntniß-

reicher Mann aus Holz Papagaien, welche besser als wirkliche Papagaien reden und unvergleichliche Gesellschafter abgeben. Ich habe selbst einen solchen gekauft und mitgebracht, und unterhalte mich mit ihm auf das angenehmste.“ — Also rühmte er den hölzernen Papagai.

Sobald aber die Gesellschaft auseinandergegangen war, sandte der Bezierssohn zu Hussâm's Frau und ließ sich von ihr den Papagai sammt dem Käfig ausbitten. Alsdann berief er einen tüchtigen Künstler zu sich und trug ihm auf, einen Papagai, der an Gestalt und Farbe ganz jenem künstlichen gleichsehe, aus Holz zu verfertigen. Letztern behielt er dann zurück, setzte statt seiner den nachgemachten in den Käfig, sandte denselben so der Kaufmannsfrau zu und unterrichtete sie von Dem, was er gethan habe. „Mein Zweck dabei“, ließ er ihr sagen, „ist der, dich durch eine List von dem Ehebunde mit Chodja Hussâm zu erlösen und dich dann selbst zu heirathen. Nur hüte dich wohl, dies Geheimniß lautbar werden zu lassen.“ — Den künstlichen Papagai setzte er aber in einen Käfig und hing ihn in seinem Hause auf. In der That zeigte er eine Beredtsamkeit, welche das Lob des Chodja Hussâm noch weit hinter sich zurückließ, sodaß der junge Mann ihn nicht genug rühmen und preisen konnte.

Nun war der Bezierssohn selbst mit einer rei-

zenden jungen Frau verheirathet; dieser erzählte er Alles, was sich mit dem Papagai zugetragen, und bat sie nachher, Niemandem davon zu sagen. Aber

Ist dein Geheimniß schon Dreien bekannt,
Da weiß es bald das ganze Land —

dies Sprichwort bewährte sich auch hier.

In jener selben Stadt lebte bei stetem Fasten und Gebet — ein frommer Ascet — ein heiliger Anachoret — mit Namen Abul-Isbâd, welcher ganz heimlich mit der Frau des Bezierssohnes in einem vertraulichen Verhältnisse stand. Diese wußte sich nämlich, wenn ihr Mann den Gattinnen der Gläubigen Fallstricke legte, ganz vortrefflich zu entschädigen, indem sie ihn mit gleicher Münze bezahlte; Alles, was ihr Mann ihr anvertraut hatte, erzählte sie dem bewußten Liebhaber.

Nachdem nun der Bezierssohn jenen künstlichen Papagai zurückbehalten und die nachgeahmte todte Gestalt in das Haus des Chodja Hussâm geschickt hatte, bereitete er eines Tages wieder ein Mahl, zu welchem er neben den Vornehmen des Orts auch unsern Kaufmann einlud. Bei dieser Gelegenheit gab er der Unterhaltung bald diese, bald jene Wendung, bis er endlich auch des Papagaien erwähnte, und Hussâm, der keine Ahnung davon hatte, daß sein Vogel mit einem andern vertauscht

wäre, ergoß sich wie früher arglos in dem Lobe desselben. Der Bezierssohn stellte sich da, als könne er dies nicht glauben, und warf dem Hussâm Unwahrheit vor, welcher seinerseits mit einem Eide versicherte, daß er die Wahrheit rede. Dennoch stellte sich der Bezierssohn, als glaube er es nicht, sodaß ein heftiger Wortwechsel entstand, dem der Gastgeber dadurch ein Ende machte, daß er dem Kaufmann zurief: „Wenn das Ding, von dem du sprichst, wirklich vorhanden ist, dann soll Alles was ich habe dein sein, und zwar mit Einschluß meiner Frau, welche sogleich ihrer Ehehaften ledig in deinen Besitz übergehen soll. Wenn aber dein Wort sich als unwahr erweist, willst du dann auch deiner Frau den Scheidebrief geben und sie mir überlassen?“ — Dies schien dem Kaufmanne annehmbar, und Beide verpflichteten sich durch einen Eid auf diese Bedingungen, wobei sie die anwesenden Muselmanen zu Zeugen anriefen.

Bald darauf trennte sich die Gesellschaft, und ein Jeder ging nach seinem Hause. Als Chodja Hussâm dort angelangt war, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als nach seinem Papagai zu sehen, und was erblickte er? Der Vogel öffnete seinen Schnabel nicht, es war nichts als eine leblose Gestalt! Da hub er an laut zu klagen und zu jammern: „Weh' mir“, rief er aus, „der indische Künstler hat diesen Vogel mit böser List und Zau-

berei gebildet. Jetzt, da seine Frist abgelaufen, ist auch seine Redegabe erschöpft; was soll nun aus mir werden?“ — Bei diesen Worten fing er an bitterlich zu weinen. So fand ihn seine Mutter, welche sich sogleich nach der Ursache seines Kummer erkundigte, und als Hussâm ihr umständlich und genau Alles, was ihm begegnet war, erzählt hatte, sich um jenes Unglück abzuwenden in ein Meer des Sinnens und Ueberlegens vertiefte. Eingedenk aber des Spruches:

Nur des Weltenschöpfers Gnade
Leitet uns zum guten Pfade,
Und aus Gram und Misgeschick
Führt zur Freude sie zurück —

rief sie des Allmächtigen Beistand an und sprach zu Hussâm: „Mein Sohn, dies ist eine unheilbare Krankheit, eine Wunde, für die es weder Pflaster noch Verband gibt, wofern nicht Gott der Allerhabene aus seiner Gnadenfülle uns eine Wohlthat erweist. Nun hab' ich gedacht — an des Landes Iraf Preis und Pracht — den Scheich — der an allen Tugenden reich — vor dem alles Wissen erschlossen — der von edlem Stamm entsprossen — Abul-Isbâd, den Anachoreten — der mit reinen Gebeten — jegliches Uebel heilt — der durch seine Fürbitte Genesung ertheilt — an ihn hab' ich gedacht, zu dessen erhabener Schwelle —

Well' auf Welle — der Strom der Flehenden eilt — durch den jedes Begehren gestillt wird unverweilt; — ihm laß uns diese Geschichte erzählen und ihm zugleich den Papagai bringen. Vielleicht gibt der Allgnadenspendende ihm die liebliche Redekunst wieder, die er früher besaß.“

Chodja Hussâm fand diesen Rath gut; er nahm den Papagai und begab sich damit in das Kloster des Abul-Isbâd. Nachdem er diesem sein Anliegen vorgetragen, wandte sich derselbe — durch die Frau des Bezierssohnes längst von Allem unterrichtet — zu ihm mit der Frage: „Was für eine Wohlthat willst du mir erzeigen, wenn ich dem Vogel die Sprache wiedergebe, wie er sie früher besaß?“ — „Wenn du das vermagst“, antwortete Hussâm, „so schenke ich dir das ganze Vermögen des Bezierssohnes.“ — „Nicht also“, entgegnete Abul-Isbâd, „Geld und Gut verlange ich nicht, mein einziger Wunsch ist die Frau des Bezierssohnes. Wenn du nichts dagegen hast, so werde ich sie heirathen, das Vermögen aber mag dein sein.“

Nachdem sie in dieser Weise einig geworden waren, trennten sie sich. Abul-Isbâd sandte dann rasch zu seiner Freundin und bat, indem er sie von dem Vorgefallenen in Kenntniß setzte, um den bewußten Papagai; zugleich sprach er die Hoffnung aus, daß er auf diese Weise das Glück haben

werde, sie sein zu nennen. Die Frau zögerte nicht, ihm den wunderbaren Vogel zu schicken, sodaß er gleich den folgenden Morgen den Hussâm zu sich rufen und ihm sein Eigenthum mit den Worten übergeben konnte: „Nimm hier deinen Papagai zurück, durch mein frommes Gebet hat er die Gabe der Rede wiedererlangt; nun sei aber auch du deinem Versprechen treu!“

Hussâm nahm den Papagai und ging damit geraden Weges zu dem Bezierssohn, um seine Forderung geltend zu machen, und da die Zeugen die getroffene Verabredung rechtskräftig bestätigten, so wurde nach dem heiligen Ausspruche des Propheten: „So sie drei mal scherzen ist's Ernst, und ihr Ernst ist Ernst“, die Frau seines Gegners von ihm geschieden und sein ganzes Vermögen dem Hussâm zuerkannt. Großmüthig wies er dasselbe zurück, ohne das Mindeste anzunehmen; die rechtskräftiggeschiedene Frau aber heirathete nach der gesetzlichen Frist von drei Monaten Abul-Isbâd.

Der Bezierssohn fiel also selbst in die Grube, die er dem Kaufmann gegraben hatte.

„Diese Geschichte, o Mâhi-Schefer“, fügte der Papagai hinzu, „enthält eine wohlzubeherzigende Lehre. Der Bezierssohn gerieth einzig dadurch in

solches Unglück, daß er seine Frau zur Mitwisserin seines Geheimnisses gemacht hatte. Hüte dich deshalb wohl, dein Geheimniß zu verrathen. Jetzt aber zaudere nicht länger, sondern eile zu deinem Freunde."

Mit der Anmuth einer schwankeuden Cypresse machte sich nun Mâhi-Schefer auf den Weg; aber da sah sie, daß schon des Morgens Kerzenflamme, gleich dem Weibe des Bezierssohnes die Geheimnisse der Nacht aufklärte. Ihr Wunsch blieb also wieder unerreicht, und sie mußte sich auf die folgende Nacht vertrösten.

Nun weicht, ihr armen Leute, weicht!

Und sei es euch gesagt,

Es hat der hohe Divan

Auf morgen sich vertagt!
